

Mittwoch, 25. Mai 2016

Eine Ferienanlage, allerdings mit großen Kunstschatzen. Sie erinnert teilweise an indische Tempelanlagen mit mehreren Tempeln, aber die Gebäude und Bungalows sind nicht unbedingt alt. Teils Schlosspark mit Gartenhäuschen, teils Einzelmuseen wie auf dem Gelände der Museumsinsel Hombroich. In manchen kleinen Gebäuden gibt es Fresken oder Reliefs zu bestaunen. Wege aus Holzlatten, wie sie manchmal durch Dünen oder von der Straße auf den Strand führen, verbinden die Häuser. Ich habe hier mit Freunden ein paar Tage Urlaub gemacht oder auch nur das Wochenende verbracht. Die Anlage erinnert auch ein bisschen an die Strände, an die ich von meiner Wohnung in Brasilien aus manchmal an den Wochenenden (mit Übernachtung dort) gefahren bin, hat allerdings eine größere kunsthistorische Bedeutung. Ich glaube, dass einer der Freunde Thomas Böhm war, mit dem ich mir manche der Kunstwerke (Fresken?) genauer anschaute und der darüber gut Bescheid wusste. Andere junge Männer aber feiern dort einfach nur Party und lassen die Hosen herunter. Am letzten Tag des Kurzurlaubs kommen meine Eltern hinzu. Ich möchte ihnen in kurzer Zeit alles das zeigen, was ich mir in den Tagen zuvor gründlich angesehen und wozu ich eine persönliche Beziehung aufgebaut habe. Die beiden sind aber nicht so schnell. Weil die Zeit fehlt, geht zum Beispiel mein Vater durch einen Pavillon mit Kunstschatzen, der mir viel bedeutet, eher achtlos hindurch. Ich kann den Eltern in der wenigen Zeit nicht alles vermitteln, was ich an diesem Ort zuvor gesehen und zu schätzen gelernt habe.

Ein langer Holzsteg führt über Sand zu einem Hotel, in dem ich die letzte Nacht verbracht habe. Es sind von mir vielleicht noch Sachen dort, die ich abholen möchte. Ich gehe mit meinen Eltern über diesen Weg. Einem jungen Mann in der Gruppe vor uns hängt die Hose beim Gehen fast in den Kniekehlen, sodass meine Mutter diesen Männerhintern zu sehen bekommt. Meine Mutter kann nicht so schnell gehen, während ich vorausseile. Ich möchte ihr einen meiner Lieblingsplätze zeigen. Vor dem kleinen Hotel befindet sich der Baumstumpf eines abgesägten Baums, der einmal gigantisch gewesen sein muss. Da man ihn offenbar nicht mit einer einzigen Säge und nicht nur von einer Seite aus fällen konnte, besteht der Baumstumpf aus mehreren Stufen, die an Miniaturterrassen (zum Beispiel von

Reisfeldern) erinnern. Ich habe dort meinen Lieblingsplatz, einen bequemen Sitz im Baumstumpf, den ich nur über eine Stufe erreichen kann. Dort möchte ich sitzen, wenn meine Mutter ankommt. Sie soll mich an meinem Lieblingsplatz der letzten Tage sitzen sehen, aber ich warte vergeblich auf sie. Sie scheint den Weg bis zu dieser Stelle nicht – oder nur extrem langsam – zu schaffen. Ich habe sie, wie zuvor schon den Vater, aus den Augen verloren. Zugleich weiß ich, dass ich nur noch dieses eine Mal an diesem schönen Platz sitzen und niemals wieder hierher zurückkommen kann.

[aus dem „Traumfänger“ Nr. 4 – gespeichert in: Immer zur Hand → Romane → Entwürfe und Kurztexte → Kleintexte → Träume → Ferienanlage_25_5_2016.docx; W.Cz.]